

# Studenten auf „Budensuche“ Angebote sind oft zu teuer

## Studentenwerk hofft auf Unterstützung durch Bevölkerung

Den auswärtigen Studenten, die in Bochum die „Alma Mater“ besuchen wollen, stehen harte Wochen bevor. Der Zimmermangel droht katastrophale Ausmaße anzunehmen. Von rund 4500 Studierenden — mit dieser Standardzahl muß man rechnen — sind nur 30 Prozent in Bochum beheimatet. Von den Auswärtigen (70 Prozent) fährt etwa die Hälfte täglich mit dem Bus, der Bahn oder auch mit dem eigenen Wagen nach Bochum, weil entweder schon jetzt keine Zimmer mehr vorhanden sind oder weil die Mieten zu hoch liegen.

Ein Student, der ein Zimmer sucht, kann sich bei fünf Vermietergruppen bemühen. Da ist zunächst das Akademische Förderungswerk, das zwei Wohnheimgruppen mit rund 400 Betten unterhält. Die konfessionellen Studentenheime und das Friedrich-von-Hardenberg-Haus bieten ungefähr 450 Betten. Gehört der Student einer Verbindung an, kann er unter Umständen auch in einem Verbindungshaus wohnen.

Diese vier genannten Vermietergruppen können nur eine Zahl von Zimmern bieten, die bei der Nachfrage einige Tropfen auf den heißen Stein darstellen. Auf dem freien Wohnungsmarkt aber, durch den die meisten Zimmer vermittelt werden müssen, zeichnet sich in der letzten Zeit eine besorgniserregende Entwicklung ab. Beim Studentenwerk gehen im Augenblick nur Angebote ein, die entweder weit außerhalb an den Randgebieten Bochums liegen, oder aber deren Preise einfach zu hoch sind.

Auch sind neugebaute Eigenheime so sehr auf die Bedürfnisse der Erbauer zugeschnitten, daß überflüssige Zimmer, die an Studenten hätten abgegeben werden können, wegfallen. Zudem stagniert

der Bau von Eigenheimen, da bevorzugt Eigentumswohnungen gebaut werden, in denen nur schwer Zimmer vermietet werden können.

Kurz vor Beginn des Semesters, wenn erfahrungsgemäß die Nachfrage am größten ist, konnte man bisher auf den Ueberschuß an Angeboten zurückgreifen; doch schon jetzt, einige Wochen vor diesem Zeitpunkt, sind kaum noch Zimmer vorhanden.

Die Abiturienten, die nach Abschluß des Kurzschuljahres Anfang November auf die Universität überwechseln, werden diese Situation noch verschärfen. Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck gerade diese jungen Leute haben werden, wenn sie vor dem ersten Semester kein Zimmer finden.

Vielleicht werden dann Studenten mit Pappschildern vor der Brust: „Wir suchen Zimmer“, durch die Stadt wandern. Das Studentenwerk hofft jedoch, daß von der Bevölkerung noch genügend preiswerte Zimmerangebote eingehen werden, damit so die Universität, von der die Stadt nicht wenig profitiert, auch weiterhin für Auswärtige ein verlockender Studienplatz bleibt.